

Eva Stauf

Projektgruppe
InPact (Hg.)

Migrantenorganisationen in Rheinland-Pfalz:



Potenziale, Partnerschaften und Probleme

**Bericht über die Befragung
ausgewählter Migrantenorganisationen**

Migrantenorganisationen in Rheinland-Pfalz:

**Potenziale,
Partnerschaften und
Probleme**

**Bericht über die Befragung ausgewählter
Migrantenorganisationen in Rheinland-Pfalz**

Dezember 2004

Eva Stauf

Impressum

Herausgeber:

InPact Projektgruppe

Dieser gehören an:

- Schneider
Organisationsberatung
- Arbeitsgemeinschaft der
Ausländerbeiräte
Rheinland-Pfalz (AGARP)
- Arbeit und Leben
- Institut für
Sozialpädagogische
Forschung Mainz (ism)

Redaktion:

Thomas Koepf, Georges
Rotink

Layout und

Umschlaggestaltung:

Georges Rotink

Druck:

Knotenpunkt Offsetdruck
GmbH, Buch/Hunsrück

Dezember 2004

InPact wird gefördert durch das **Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit** aus Mitteln des **Europäischen Sozialfonds**, durch das **rheinland-pfälzische Ministerium für Arbeit, Soziales, Familie und Gesundheit** und durch die **Landesbeauftragte für Ausländerfragen** bei der Staatskanzlei Rheinland-Pfalz

Inhaltsverzeichnis

EINLEITUNG	5
ERGEBNISSE DER BEFRAGUNG	6
1. Integrationsarbeit der Migrantenorganisationen	6
2. Zusammenarbeit der Migrantenorganisationen mit anderen Akteuren	7
2.1 Gesellschaftliche Rahmenbedingungen	8
2.2 Zusammenarbeit: Kontakte und Projekte	9
2.3 Was erschwert die Kooperation?	11
2.4 Weiterqualifizierung erwünscht?	12
3. Erfolgsrezepte von Migrantenorganisationen	12
4. Aktive Migrantenorganisationen – Drei Beispiele	13
ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK	15
Literatur	18
Anhang	19
1. Leitfaden	19
2. Profile der befragten Organisationen	20

EINLEITUNG

Das Projekt „InPact – Kompetenz für die multikulturelle Arbeitswelt“ wendet sich an Multiplikator/innen aus der Migrationsarbeit und der beruflichen Bildung sowie an Akteure der Arbeitswelt, um sie für das Thema Chancengleichheit zu sensibilisieren und ihre Kompetenzen durch Weiterbildungsangebote zu stärken. Im Zuge der Projektarbeit rückten zunehmend Migrantenorganisationen¹ in ihrer Funktion als Multiplikator/innen in den Blick, da sie über einen guten Zugang zu ihrer „Community“ und über ein spezifisches Wissen verfügen, das für eine gelingende Integrationsarbeit von hoher Relevanz ist.

Die große Bedeutung von Migrantenorganisationen als Orte des Austauschs und der gegenseitigen Unterstützung wie auch als Basis für die Stärkung von Handlungskompetenz und Interessenvertretung ist durch zahlreiche wissenschaftliche Studien belegt und wird zunehmend auch von politischer Seite anerkannt.² Migrantenorganisationen gehören aber auch zum kommunalen Gemeinwesen und haben damit die Aufgabe wie auch erhebliche Potenziale, an Planungs- und Gestaltungsprozessen aktiv mitzuwirken. Diese spezifischen Erfahrungen, Wissensbestände und Zugänge zu der Zielgruppe „Migranten“ werden bislang allerdings nur unzureichend wahrgenommen, anerkannt und gefördert. Migrantenorganisationen, die sich und ihre Möglichkeiten einbringen wollen, treffen nicht selten auf Desinteresse, Skepsis oder sogar Ablehnung. Dies ist eigentlich erstaunlich, da Institutionen wie Verwaltungsbehörden, Schulen oder Verbände nicht selten ihren Wunsch nach einem verbesserten Zugang zu bestimmten Migrantengruppen zum Ausdruck bringen.

Vor diesem Hintergrund wurde im Rahmen des Projekts InPact im Sommer 2004 eine Befragung von ausgewählten Migrantenorganisationen in Rheinland-Pfalz durchgeführt. Damit sollte ein Überblick über die Aktivitäten der Migrantenorganisationen wie auch über die mit anderen Akteuren unterhaltenen Kooperationen gewonnen werden. Anhand der identifizierten Kooperationen sollten ferner Voraussetzungen und Bedingungen für das Gelingen solcher Kooperationen festgestellt werden.

Eine wesentliche Intention der Befragung lag zudem darin, die Aktivitäten von Migrantenorganisationen sichtbarer zu machen sowie Anregungen für Kontaktaufnahmen und Kooperationen zu geben.

Die vorliegende Publikation beinhaltet die Ergebnisse der Befragung.

Zum methodischen Vorgehen

Die durchgeführte Befragung wurde explizit nicht als wissenschaftliche, sondern als informationsgenerierende Befragung angelegt. Wissenschaftliche Kriterien wie Repräsentativität und methodische Regeln standen somit zurück. Der Ansatz der Befragung sah vielmehr vor, Vertreter/innen³ von Migrantenorganisationen als „Experten“ ihrer Vereine und Organisationen zu ihren Aktivitäten, Kooperationsformen und Problemen zu befragen, um dadurch einen „Eindruck“ über das Feld zu erhalten.

In einer sich anschließenden Untersuchung müssten zudem die Einschätzungen anderer Akteure zu diesen Kooperationen einbezogen werden, was in diesem Rahmen nicht möglich war.

Für die Befragung wurden elf Migrantenorganisationen in Rheinland-Pfalz ausgewählt. Diese Auswahl ergab sich aus einem zweiteiligen Vorgehen: Zum einen wurden die in den eMail-Verteiler des Projekts aufgenommenen Personen per schriftlicher Anfrage gebeten, die Namen aktiver Migrantenorganisationen mitzuteilen. Die Anzahl der Rückmeldungen reichte allerdings nicht aus⁴. Der andere Zugang verlief über Multiplikatoren in den ausgewählten rheinland-pfälzischen Städten Mainz, Koblenz, Trier, Ludwigshafen, Germersheim und Bad Kreuznach (z.B. Migrationsstellen, Ausländerbeauftragte, Ausländerbeiräte usw.), die gebeten wurden, besonders aktive oder in Kooperationen eingebundene Organisationen zu nennen. Die Auswahl der Institutionen basierte maßgeblich auf den Hinweisen dieser Multiplikatoren. In den Städ-

¹ Die Begriffe Migrantenorganisation, Migrantenselbstorganisation und Migrantenverein werden hier synonym verwandt.

² Vgl. dazu exemplarisch Bundesausländerbeauftragte (2002): Migranten sind aktiv. Zum gesellschaftlichen Engagement von Migrantinnen und Migranten. Fachtagung am 11. Juni 2002 in Bonn.

³ In den folgenden Kapiteln wird bei der Darstellung der Ergebnisse jeweils nur die Form „der Befragte“/ „der Vertreter“ gewählt.

⁴ Der eMail-Verteiler umfasste seinerzeit ca. 450 Adressen. Auf die Anfrage gab es insgesamt 12 Rückmeldungen – darunter von zwei Migrantenorganisationen, die aus eigener Initiative antworteten und dann auch in die Befragung einbezogen wurden.

ten Ludwigshafen, Mainz und Koblenz konnte darüber hinaus auf bestehende Listen von Migrantenorganisationen zurückgegriffen werden, aus der mit Unterstützung der ortsansässigen Multiplikatoren eine Auswahl relevanter Organisationen vorgenommen wurde. Schwierig gestalteten sich die Rahmenbedingungen u.a. in den Städten Trier und Kaiserslautern, da hier weder Listen vorlagen, noch einzelne Organisationen empfohlen werden konnten.⁵

Die Befragung orientierte sich an einem Leitfaden (siehe Anhang). Acht Gespräche wurden vor Ort, drei Gespräche telefonisch durchgeführt und diese dann protokolliert. Da durch den Leitfaden bereits eine thematische Gliederung der Gespräche angelegt war, wurden die Aussagen aus den Protokollen zu den jeweiligen Themen geordnet und zusammengeführt. In Anlehnung an das Auswertungsvorgehen von Meuser/Nagel wurden aus dieser thematischen „Synopsis“ die hier vorgestellten Ergebnisse zu den Themen Integrationsarbeit, Zusammenarbeit sowie Probleme und Erfolge gewonnen.

Aus den Interviews mit den ausgewählten Migrantenorganisationen ergibt sich ein exemplarisches Bild über verschiedene Aktivitäten und Formen der Zusammenarbeit von Migrantenorganisationen in Rheinland-Pfalz. Aufgrund der niedrigen Fallzahl und des Vorgehens bei der Auswahl ist diese Befragung zwar nicht repräsentativ, ermöglicht aber die Einsicht in Problemfelder und Tendenzen. Die Befragungsergebnisse müssten nun in einer systematischeren Recherche überprüft, modifiziert und ergänzt werden.

ERGEBNISSE DER BEFRAGUNG

Der Fokus der durchgeführten Befragung lag auf der Integrationsarbeit, den Inhalten von Kooperationen sowie den „Erfolgsrezepten“ von Migrantenorganisationen. Nachfolgend werden die Ergebnisse zu diesen drei Bereichen vorgestellt.

1. Integrationsarbeit der Migrantenorganisationen

Die Befragungsergebnisse zeigen, dass Migrantenorganisationen einen wichtigen Beitrag zur gesellschaftlichen Integration und Partizipation ihrer Mitglieder leisten. Die befragten Vertreter⁶ der Migrantenorganisationen stellen dabei folgende Elemente für eine gelingende Integrationsarbeit heraus:

- Migrantenorganisationen werden von ihren Mitgliedern als besondere Orte der Anerkennung erfahren.
- Migrantenorganisationen unterstützen Kinder, Jugendliche und Erwachsene durch Bildungs- und Sprachangebote.
- Migrantenorganisationen leisten dadurch einen wesentlichen Beitrag, um die Voraussetzungen zur Teilnahme an gesellschaftlichen Prozessen zu verbessern.

Diese Elemente sollen kurz skizziert werden.

Migrantenorganisationen als Ort der Anerkennung

Die Befragten heben die Bedeutung des räumlichen Standorts der Migrantenorganisationen hervor. Diese Orte zeichnen sich aus Sicht der Befragten dadurch aus, dass sich Migranten „willkommen und wohl fühlen und niemand ausgeschlossen wird.“ Durch die Möglichkeit, „Räume zu nutzen“ kann ein höherer Grad von Sichtbarkeit hergestellt werden, zumal Migranten oft keine öffentliche Räume für sich beanspruchen (können).

⁵ In Trier wurde nur eine Organisation ausgewählt, in Kaiserslautern war selbst dies nicht möglich. – Der Zugang zu Migrantenorganisationen scheint generell ein Problem für solche Bestandsaufnahmen zu sein. Für einen systematischeren Zugang zum Feld müsste auch auf das Vereinsregister zurückgegriffen werden, wobei auch dies Schwierigkeiten aufwirft (vgl. dazu auch das Vorgehen des Evangelischen Erwachsenenbildungswerks Rheinland-Süd e.V. im Rahmen der Erstellung des „Kompass der Moschee- und Begegnungsvereine in Rheinland-Pfalz/Nord“).

⁶ Die Ergebnisse werden „summarisch“ dargestellt, auf eine dezidierte Auflistung nach Nennungen wird zugunsten einer besseren Lesbarkeit verzichtet.

Einige der befragten Vereine sehen den Standort des Vereins auch als Möglichkeit an, Begegnungen zwischen Deutschen und Migranten herzustellen⁷ – als „die einzige Möglichkeit, Menschen zu integrieren.“ Durch Veranstaltungen, Vorträge und Feste wird versucht, Aufmerksamkeit zu wecken und auch Deutsche anzusprechen, denn „wenn man sich nicht kennt, kann man keine Vorurteile abbauen.“ Allerdings nimmt meist immer nur der gleiche Personenkreis die Angebote wahr. Die Migrantenorganisationen erleben es als ein mühsames Unterfangen, größere Teile der Bevölkerung zu erreichen, an die sich solche Veranstaltungen eigentlich richten.

Integration durch Bildungsangebote

Da viele der befragten Migrantenorganisationen ihre Aktivitäten auf Bildungsangebote für Kinder, Jugendliche und Erwachsene ausrichten, wird diese Art der Integrationsarbeit von den Befragten besonders hervorgehoben. Das klassische Set von Hausaufgabenhilfe und Sprachkursen (auch der muttersprachliche Unterricht) wird generell als integrationsfördernd angesehen. Hier sind Schulen und Kindergärten wichtige Partner der Migrantenorganisationen.

Neben der Förderung von Sprachkompetenz oder der Förderung des „Schulerfolgs“ ist die Anerkennung der Kinder und Jugendlichen ein zentrales Thema. Die Bildungsangebote ermöglichen es, dass sich Kinder und Jugendliche „anerkannt und nicht minderwertig“ fühlen. Die spezifischen Bildungsangebote für Frauen in den befragten Organisationen konzentrieren sich meist auf die Sprachkompetenzen, um gesellschaftliche Partizipation zu ermöglichen. Die Vertreter betonen insbesondere die Kombination von Sprachangeboten, Freizeitaktivitäten und Begegnungsmöglichkeiten, die den Integrationserfolg erhöhen.

Partizipation an gesellschaftlichen Prozessen

Einige der befragten Migrantenorganisationen betonen die Aufgabe, ihre Mitglieder zu einer stärkeren Teilnahme am gesellschaftlichen Leben in der jeweiligen Kommune zu bewegen und sie dabei zu unterstützen. Die Vereine stellen Anknüpfungspunkte zu anderen Organisationen, Vereinen oder zu Akteuren der Kommunalpolitik her und motivieren ihre Mitglieder zur Mitarbeit im sozialen Bereich, zum Engagement in kommunalpolitischen Fragen und zu anderen Formen der Zusammenarbeit mit „deutschen“ Akteuren.

Ein Vertreter unterstreicht die Notwendigkeit, im Kontext von Beratungsgesprächen mit den Hilfesuchenden auch die gesellschaftliche Dimension von Problemen und Konflikten zu besprechen: Es ist wichtig, nicht nur die Probleme für die Hilfesuchenden zu lösen, sondern ihnen auch die Hintergründe erklären zu können und damit ein Stück Aufklärung über gesellschaftliche Strukturen und Prozesse zu leisten, „damit die Leute verstehen, wo sie leben.“

2. Zusammenarbeit der Migrantenorganisationen mit anderen Akteuren

Ein zentraler Gegenstand der Befragung waren die von Migrantenorganisationen unterhaltenen Kooperationen. Dabei sollte festgestellt werden, welche Inhalte die Zusammenarbeit hat und wie bestehende Kontakte und Kooperationen von den Akteuren eingeschätzt werden.

Von den elf befragten Migrantenvereinen unterhält die Mehrheit unterschiedlich ausgeprägte Kontakte oder Projekte. Nur drei Vereine haben eher kurzfristige Kontakte und keine auf Dauer angelegten Partnerschaften, sind aber gleichwohl daran interessiert.⁸

Im Folgenden wird zunächst auf *gesellschaftliche Rahmenbedingungen* von Kontakten und Kooperationen eingegangen, da für die Befragten die Wahrnehmung der gesellschaftlichen Atmosphäre bedeutsam ist und dies in den Gesprächen einen breiten Raum einnahm. Im Anschluss daran wird auf die Kontakte und Projekte der Migrantenorganisationen, auf konkrete Beispiele der Zusammenarbeit, auf Probleme sowie auf Weiterbildungsbedarfe von Migrantenorganisationen eingegangen.

⁷ Dies ist abhängig von der Ausrichtung und den Zielen des Vereins.

⁸ Zum Vergleich: In der Untersuchung „Kompass der Moschee- und Begegnungsvereine in Rheinland-Pfalz/Nord 2004“ wurde im Anschluss an eine Auswertung der Vereinssatzungen eine schriftliche Befragung durchgeführt. Von 111 ausgewählten antworteten 28 Vereine, von denen nur 10 explizit Interesse an einer Zusammenarbeit äußerten und auf Anschlussmöglichkeiten für Kooperationen hinwiesen.

2.1 Gesellschaftliche Rahmenbedingungen

Einige der Befragten schätzen die aktuelle Atmosphäre für die Zusammenarbeit mit anderen Akteuren eher negativ ein. Unabhängig davon, ob sie zurzeit Kooperationen unterhalten, machen sie externe Faktoren als Hindernisse für das Zustandekommen von Kooperationen aus.

Diese kritische Einschätzung bezieht sich zunächst auf die *allgemeine gesellschaftliche Atmosphäre* und wird insbesondere von den Vertretern muslimischer Organisationen geäußert: Die befragten Vertreter berichten von Vorbehalten, Vorurteilen und Ablehnungen, die sie insbesondere nach den Terroranschlägen des 11. September 2001 wahrnehmen und erfahren. Die muslimischen Befragten nehmen eine aufgeladene Situation und eine teilweise feindliche Haltung gegenüber Muslimen im Allgemeinen wahr, von der auch Migrantenorganisationen nicht unberührt bleiben. Es wird beispielsweise von ablehnenden Reaktionen auf das Angebot einer Migrantenorganisation berichtet, eine Einschulungsfeier an Schulen mitzugestalten. Ein anderer Verein berichtet von einer anfänglich breiten Ablehnung seitens der Stadt gegenüber dem muslimischen Verein. Dies führte aus Sicht des Befragten dazu, dass sich die Suche nach geeigneten Räumlichkeiten sehr erschwerte, da die Stadt den Verein nicht unterstützte, sondern sogar gegen den Verein agierte.

Ein weiterer Befragter schildert die „übertriebene Vorsicht“, die muslimischen Vereinen mittlerweile entgegengebracht wird. Die Vereine fühlen sich oft von anderen Akteuren „von oben herab“ behandelt und kritisieren diese Ungleichheit mit den Worten „es ist kein Verhältnis auf gleicher Augenhöhe.“ Dies ist für die gewünschte Einbeziehung der Migranten in kommunale Strukturen fatal, da die Festschreibung dieses ungleichen Verhältnisses und erfahrene Ungleichbehandlung gerade nicht zu der allseits geforderten Partizipation von Migranten führt.

Darüber hinaus sehen sich muslimische Migrantenorganisationen aufgefordert, der pauschalen Gleichsetzung „des Islams“ mit „Gefahr“ entgegenzutreten. Um sich gegen solche Zuschreibungen zu wehren, müssen muslimische Organisationen erhebliche Ressourcen aufbringen. Da dies äußerst ermüdend ist und externe Unterstützung meist fehlt, besteht die Gefahr der Resignation: „Manchmal verliert man den Mut.“ Diese kann im schlimmsten Fall zum Rückzug oder sogar zur Abschottung von Organisationen führen.

Während Migranten einerseits eine wenig freundliche Atmosphäre und eine ihnen entgegengebrachte Überheblichkeit anderer Akteure wahrnehmen, werden sie andererseits mit der gesellschaftlichen Erwartung konfrontiert, dass sie und ihre Organisation von sich aus auf die Mehrheitsgesellschaft zugehen sollen, obwohl gerade die vorhandenen Vorurteile diesen Prozess erschweren.

Auch auf *kommunalpolitischer Ebene* sehen die Befragten Bedingungen, die eine Zusammenarbeit erschweren. Ein Teil der Befragten zeigt sich erstaunt, dass kommunale Akteure die Kompetenzen und Potenziale der Migrantenorganisationen nicht stärker für die Integrationsarbeit nutzen. Da Migrantenorganisationen eine große Anzahl von Personen repräsentieren, ist es den Vertretern nicht verständlich, warum sie nicht stärker in kommunale Zusammenhänge eingebunden werden: „Wir wissen doch viel, wir hören viele Probleme – wie will die Stadt dies alleine lösen?“

Hinzu kommt der Eindruck, dass die geleistete Arbeit nicht anerkannt wird. Ein Befragter kritisiert die Haltung einer Stadtverwaltung, da sie nicht auf die Vereine zugeht. Dies führe dazu, dass „man sich nicht angenommen fühlt“, denn „man vegetiert so am Rande.“ Eine Unterstützung von Seiten der Stadt sei aber auch für Migrantenorganisationen „der Wind, den man braucht.“ Die abwartende Haltung der Migrantenorganisationen entstehe zum einen aus den erfolglosen Versuchen der Kontaktaufnahme, zum anderen aus der mangelhaften Ressourcenausstattung, die eigene Initiativen in Richtung Kooperationen und Projektentwicklung erschweren. Aus Sicht eines Befragten sollte der Akteur Stadt mehr Initiative zeigen, um Migrantenorganisationen und andere Organisationen zusammenzuführen.

Dennoch lassen sich einige Befragte von Vorurteilen und einer ablehnenden Haltung nicht beirren, sondern entwickeln Strategien, die ihnen als Migrantenorganisation die Teilnahme am kommunalen Geschehen ermöglicht und die darüber hinaus Vorurteilen entgegenwirken. Ein Befragter berichtet, dass sie als Reaktion auf die ablehnende Haltung verstärkt auf Transparenz und Offenheit gegenüber der Umwelt gesetzt haben und dies zu einem besseren Verhältnis mit kommunalen Akteuren führte. Ein weiterer

Befragter berichtet, dass durch eine intensive Pressearbeit des Vereins die Stadt herausgefordert wurde und die Migrantenorganisation auf diesem Weg bestimmte Themen „erzwingen“ konnte, wo „von alleine nichts passiert wäre“.

Die Aussagen der Befragten verdeutlichen, dass für sie die gesellschaftliche Anerkennung der Migrantenorganisationen von hoher Bedeutung ist. Ferner zeigen sie, dass ausbleibende Anerkennung und Ablehnung die Entwicklung von Kooperationen eher erschwert. Die Zuweisung eines Platzes „am Rande“, an der Peripherie der Gesellschaft, lässt politische Forderungen nach Teilhabe und Integration zur Makulatur werden.

2.2 Zusammenarbeit: Kontakte und Projekte

Grundsätzlich stehen die meisten befragten Migrantenorganisationen Kooperationen und anderen Formen der Zusammenarbeit sehr offen gegenüber. Die Kooperation mit anderen Akteuren wird von einem Vertreter als unabdingbar beschrieben, da man als Organisation nicht (über-)leben kann, „wenn man nur sein eigenes Süppchen kocht.“. Von einem weiteren Befragten wird die durchgeführte Zusammenarbeit mit anderen Akteuren trotz einzelner Rückschläge positiv bewertet.

Ein Befragter zeigt sich aber auch skeptisch hinsichtlich der Möglichkeit, eine Zusammenarbeit in die Wege zu leiten. Aus seiner Sicht ergeben sich auf die Angebote von Migrantenorganisationen häufig keine Reaktionen oder Anfragen.

Die befragten Migrantenorganisationen sind in unterschiedlicher Form mit anderen Akteuren verbunden. Das Spektrum reicht hier von ad hoc oder Anlass bezogenen Kontakten bis hin zu regelmäßigen Arbeitsformen und institutionalisierten Arbeitszusammenhängen. Alle befragten Migrantenorganisationen unterhalten lose Kontakte zu Vertretern der Stadtverwaltung (meist zum Ausländerbeirat und ähnlichen Stellen oder Ämtern) und zu anderen Trägern der Jugend- und Sozialarbeit (Kinderschutzbund, Internationaler Bund). Festere Beziehungen ergeben sich durch kontinuierliche Angebote wie Hausaufgabenhilfe (zusammen mit Schulen) oder im Bereich der Sprachkurse, die oftmals in Kooperation z.B. mit einem Wohlfahrtsverband oder anderen Einrichtungen koordiniert werden.

Für einige der befragten Organisationen sind kommunale Gesprächskreise oder Runde Tische typische Kooperationsformen. Ein Vertreter berichtet, dass ein solcher kommunaler (religiös-orientierter) Gesprächskreis eine Art Einstiegs-Kooperation war, aus der heraus sich viele weitere Kontakte ergeben haben.

Drei der befragten Migrantenorganisationen unterhalten keine Kooperationen oder engere Kontakte (Multikulturelles Zentrum Trier, Elternverein Makedonia Koblenz, Türkischer Arbeiterverein Bad Kreuznach). Die Organisationen wirken zwar meist im Rahmen der Interkulturellen Woche an Veranstaltungen mit oder haben zu einzelnen Personen und Organisationen gute Kontakte, aber dies erfolgt eher anlassbezogen. Allerdings haben auch sie ihr Interesse an einer Zusammenarbeit deutlich signalisiert.

Kontakte zu kommunalen Akteuren

Die Kontakte zu städtischen Akteuren werden von drei Befragten ausdrücklich als gut beschrieben (dies bezieht sich auf Institutionen wie Migrationsbeauftragte, Ausländerbeirat, vereinzelt auf Dezernenten und politische Vertreter). Das Spektrum der verschiedenen Einschätzungen lässt sich am Beispiel der Erfahrungen von zwei Migrantenorganisationen darstellen:

Der Verein *Merhaba* in Koblenz betont ausdrücklich die gute Zusammenarbeit und die damit verbundene Wertschätzung der Arbeit des Vereins durch die Stadt. Der Oberbürgermeister hat „immer ein offenes Ohr“ für die Anliegen des Vereins und fördert die Vereinsarbeit. Auch auf der Arbeitsebene ist die Zusammenarbeit mit dem Jugendamt sehr gut.

Der Verein *ISMA* aus Mainz berichtet dagegen auch von anderen Erfahrungen mit kommunalen Akteuren. Der Verein unterhält zwar erfolgreiche Kooperationen im Rahmen der Familienhilfe für muslimische Familien mit dem Jugendamt einer Stadt im Rhein-Main-Gebiet, doch ließ sich diese Form der Kooperation bislang nicht mit anderen Jugendämtern verwirklichen. Anfragen seitens des Vereins verliefen im Sande, obwohl ISMA mehrmals signalisierte, spezielle Angebote für muslimische Familien mit Fachpersonal anzubieten oder an Projekten teilnehmen zu können: „Ich weiß nicht, was ich noch machen soll.“

Kontakte zu Schulen

Einige der befragten Organisationen unterhalten mit verschiedenen Schulen Kontakte. Bei muslimischen Vereinen entstehen die Kontakte meist im Rahmen von Moschee-Führungen für Schulklassen oder durch die Teilnahme an Einschulungs- und Abschlussfeiern, die von einem Imam begleitet werden.

Ein anderer Verein berichtet, dass sich Schulen zunächst recht skeptisch gegenüber dem Verein verhalten haben, mit der Zeit habe sich aber eine positive Zusammenarbeit im Rahmen der Sprachförderung herausgebildet. Ein weiterer Befragter berichtet von positiven Kontakten zum Schulamt im Rahmen eines kommunalen Präventivprojekts.

Einige der Befragten sprechen die Hoffnung aus, dass sich die Zusammenarbeit mit Schulen in Zukunft verbessert und die Migrantenorganisationen als Partner in das Schulleben miteinbezogen werden. Ein Befragter kann sich auch eine engere Zusammenarbeit mit Schulen vorstellen, um den angebotenen Nachhilfeunterricht zu optimieren.

Kontakte zur Bevölkerung

Ein Befragter berichtet, dass Kontakte zur Bevölkerung im Allgemeinen schwierig herzustellen sind. Das Konzept von „Begegnungen schaffen“ bewährt sich nur bedingt, da meist die gleiche Personengruppe zu Veranstaltungen dieser Art kommt – nicht aber die Personen, die man darüber hinaus eigentlich erreichen möchte. Zwei weitere Befragte weisen ebenfalls auf die Problematik hin, die auch bei themenbezogenen Angeboten entsteht: Man gibt sich als Verein Mühe und möchte deutsche Bürger erreichen, aber „es kommt keiner.“

Projekte von Migrantenorganisationen

Zwei der befragten Migrantenorganisationen waren in Projekte eingebunden, aus denen im einen Fall eine langjährige Zusammenarbeit mit Stadt und Kindertageseinrichtungen und im anderen Fall die Beteiligung einer Migrantenorganisation an der Vorbereitung eines Modellprojekts des Landes Rheinland-Pfalz zur Einführung des muslimischen Religionsunterrichts in deutscher Sprache an Grundschulen resultierte. Diese konkreten und auf Dauer angelegten Partnerschaften und Kooperationen werden von den Befragten positiv bewertet und sollen hier kurz dargestellt werden.

Der Verein *Interkultur e.V.* in Germersheim kooperiert im Rahmen des Projekts zur „Sprachförderung in den Germersheimer Kindergärten und Schulen“ mit dem Kinderschutzbund, der Stadtverwaltung bzw. Kreisverwaltung und mit allen Kindertageseinrichtungen und Schulen in Germersheim. Dem Verein kam bei der Entstehung des Projekts eine zentrale Rolle zu, da sich durch seine Angebote in Kindertageseinrichtungen (Lesungen für Kinder u.ä.) kontinuierlich Kontakte ergaben und entwickelten. Diese „Vorgeschichte“ wird rückblickend als hilfreich eingeschätzt. Durch die Kontakte wurde im Laufe der Zeit gemeinsam das Thema der Sprachproblematik in Kindertageseinrichtungen aufgegriffen und in gemeinsamen Sitzungen diskutiert, in denen der Verein Interkultur eine Moderationsrolle übernahm. Nach einiger Zeit wurden Fortbildungen für die Erzieher/-innen geplant, die mittlerweile über die Universität Germersheim koordiniert werden. Darüber hinaus unterstützte der Verein Interkultur alle Kindertageseinrichtungen in Germersheim, um die zur Verfügung gestellten Landesmittel im Rahmen der Sprachförderung zu beantragen (vgl. Kapitel zu „aktive Migrantenorganisationen“). Insgesamt wird die Kooperation in diesem Projekt sehr positiv eingeschätzt.

Die türkische *Frauenbildungsstätte IGRA* ist an dem Modellprojekt des Landes Rheinland-Pfalz zur Einführung des islamischen Religionsunterrichts in deutscher Sprache beteiligt. Die Frauenbildungsstätte IGRA wurde u.a. über ihre gemeinwesenbezogene Einbindung im Ludwigshafener Stadtteil Pflingstweide in die Vorbereitung des Modellprojekts miteinbezogen. Durch den Kontakt zu einem Vertreter der Arbeitsgemeinschaft Pflingstweide wurde IGRA dem Ministerium als Partner empfohlen, um die Einführung des Unterrichts vorzubereiten. Die weitere Zusammenarbeit – auch mit dem Ministerium – verlief aus der Sicht der Vertreterin problemlos: „jeder hat ja gesagt“. Das Modellprojekt begann in der Grundschule Pflingstweide in Ludwigshafen zum Schuljahr 2004/2005.

Die Ergebnisse zeigen, dass Migrantenorganisationen in unterschiedlicher Ausprägung Kontakte und Kooperationen unterhalten. Bestimmte Voraussetzungen wie gegenseitiges Kennenlernen und die Existenz von Vermittlern oder Schlüsselpersonen für die Ausbildung und Entwicklung längerfristiger Arbeitsbeziehungen spielen hierbei eine wichtige Rolle.

2.3 Was erschwert die Kooperation?

Die befragten Migrantenorganisationen sehen sich intern verschiedenen Schwierigkeiten gegenüber, die nicht nur das Eingehen von Kooperationen erschweren, sondern auch die Arbeit insgesamt behindern. Dabei stehen für die Befragten Aspekte wie die materielle Ausstattung, die mit ehrenamtlicher Arbeit verbundenen Beschränkungen und fehlende Qualifikationen von ehrenamtlichen Mitarbeitern im Vordergrund.

Infrastruktur

Ein „Dauerbrenner“ für nahezu alle befragten Organisationen sind die unzureichende finanzielle Ausstattung und die benötigten Räume zur Ausweitung der Angebote („Mit mehr Räumlichkeiten könnten wir auch mehr machen“). Ohne entsprechende Räumlichkeiten werde die Planung von Aktivitäten und Angeboten eingeschränkt.

Da sich die Migrantenorganisationen oftmals mit anderen Vereinen Räume teilen, begegnen ihnen von dieser Seite teilweise Vorurteile. Ein Befragter berichtet, dass Räume oftmals von deutschen Vereinen verwaltet werden, die diese selten an Migrantenvereine weitervermieten wollen.

Aus Sicht eines muslimischen Vereins sind darüber hinaus manche Standorte der Vereine problematisch, da etwa viele muslimische Vereine noch klassische Hinterhof-Moscheen sind. Diese räumliche Position in der Peripherie wird auf die eigene Situation in der Gesellschaft übertragen: „man sitzt im Hinterhof fest.“ Dies hat auch Einfluss auf die Außenkontakte der Migrantenorganisation, wenn sich Vereinsmitglieder für die eigenen Räumlichkeiten schämen und deshalb auf die Einladung von Gästen verzichten.

Ehrenamtliche Arbeit und Kompetenz der Mitarbeiter/innen

Ein weiteres Problem ergibt sich nach Ansicht der befragten Migrantenorganisationen aus der Ehrenamtlichkeit ihrer Arbeit, da diese – wie generell bei Vereinen – ein hohes Engagement und erhebliche Zeitressourcen der Mitglieder voraussetzt. Für einige der befragten Vereine ist es schwierig, eine ausreichende Anzahl von Mitgliedern für die Durchführung der ehrenamtlichen Arbeit zu aktivieren.

Eine weitere Schwierigkeit liegt darin, dass Migrantenorganisationen für ihre sozialen Bildungsangebote ehrenamtliche Mitglieder benötigen, die *spezifische* Kompetenzen einbringen können. Da die Vereine auf soziale Problemlagen reagieren, sehen sie sich einem Professionalisierungsbedarf gegenüber. Der Unterstützungsbedarf der Vereine ist hier auch deshalb groß, weil sie sich in einem ausdifferenzierten Feld der Sozialen Arbeit bewegen, in dem vor allem hauptamtlich strukturierte Organisationen mit Fachpersonal agieren (wie z.B. die Wohlfahrtsverbände). Die in der Regel auf Ehrenamtlichkeit gegründete Vereinsarbeit erschwert aber den Aufbau von kompetentem (Fach-)Personal. Da den Migrantenorganisationen die finanziellen Ressourcen fehlen, um sich das nötige Fachpersonal „einzukaufen“, ist die Qualifizierung der eigenen Mitglieder erforderlich. Dies betrifft insbesondere Angebote im sozialpädagogischen Bereich, die spezifisches Fachwissen und damit qualifiziertes Personal voraussetzen. Hier artikulieren die Befragten einen Fortbildungsbedarf, damit sie die anstehenden Herausforderungen angemessener bearbeiten können.

Für die Arbeit der Migrantenorganisationen hält zudem einer der Befragten auch Wissen über gesellschaftliche Prozesse im Allgemeinen für erforderlich. Ein anderer Vertreter betont, dass man Mitglieder mit dem „nötigen Background“ und Sprachgewandtheit für die Arbeit brauche.

Ein spezifisches Personal-Problem betrifft die muslimischen Vereine: Da es keine theologische Ausbildung für Imame in Deutschland gibt, müssen die Vereine ihre Imame aus den Herkunftsländern „importieren.“ Dies bedeutet aber, dass die Imame meist kein Deutsch sprechen und die gesellschaftliche Situation hier nicht kennen. Aus diesen Gründen ist es auch schwierig, einen Islamunterricht auf Deutsch in den Migrantenorganisationen anzubieten.

Die Ergebnisse aus der Befragung zeigen, dass die Migrantenorganisationen ihrem Umfeld grundsätzlich sehr offen gegenüberstehen und auf die Ausbildung verschiedener Formen der Zusammenarbeit hoffen

bzw. diese bereits konkret durchführen. Dabei ist eine grundsätzliche Anerkennung der Arbeit durch die Mehrheitsgesellschaft notwendig, um die Rahmenbedingungen für Partizipation und Integration herzustellen und zu verbessern. Wird diese Anerkennung in Frage gestellt, führt dies zu einer negativen Einschätzung der unterhaltenen Beziehungen und Projekte.

Erfolgsversprechend sind insbesondere solche Partnerschaften, denen längere Phasen des Herantastens voran gingen und die durch Vermittler und Moderatoren begleitet wurden. Dies trägt dazu bei, dass die Anerkennung der Arbeit nicht mehr in Frage gestellt wird und gemeinsame Aktivitäten durchgeführt werden können.

Neben den Beziehungen zu anderen Akteuren stellt die interne Ausstattung der Migrantenorganisationen häufig ein Problemfeld dar, da Ressourcen und Kompetenzen knapp bemessene Güter, für die Umsetzung von Ideen und Vorhaben aber unverzichtbar sind.

2.4 Weiterqualifizierung erwünscht?

Die Wünsche der Befragten im Hinblick auf mögliche Weiterbildungsangebote beziehen sich auf die oben problematisierten Aspekte, wobei die Vertreter der Migrantenorganisationen insbesondere für die folgenden Themen einen Bedarf sehen:

- Unterstützung bei Mittelbeschaffung und Antragsverfahren,
- Hilfe bei der Vorbereitung von Projekten,
- Vernetzung von Angeboten, Verbesserung der Kenntnis des Umfelds,
- Außendarstellung und Öffentlichkeitsarbeit,
- Erziehungsfragen und pädagogische Themen
- Ausbildung und Beruf

Weiterbildungsangebote müssen aus Sicht der Befragten Wohnort nah stattfinden, da die Akzeptanz weiter Anfahrtswege bei den ehrenamtlich tätigen Mitgliedern gering sei.

Es kann festgestellt werden, dass sich Migrantenorganisationen in einem Prozess der Professionalisierung befinden, der für jede Migrantenorganisation unterschiedlich verläuft und von verschiedenen Faktoren bestimmt wird. Daher ist es wichtig zu wissen, welche Faktoren sich positiv auf diesen Professionalisierungsprozess auswirken und mit welchen Unterstützungsleistungen die Bedarfe angemessen aufgegriffen werden können.

3. Erfolgsrezepte von Migrantenorganisationen

Migrantenorganisationen sehen sich vielfältigen Herausforderungen gegenüber. Da die Akteure zur Bewältigung der unterschiedlichen Probleme verschiedene Strategien und Problemlösungskompetenzen entwickeln, wurden sie im Rahmen der Befragung nach dem „Erfolgsrezept“ ihrer Arbeit gefragt. In der Folge sind einige erfolgreiche Strategien exemplarisch zusammengefasst und dargestellt.

„Offenheit“

Einige Befragte sehen ihr Erfolgsrezept in der Offenheit unter den Vereinen und gegenüber anderen Akteuren. Konkurrenz unter den Migrantenorganisationen wird als hindernd erlebt und die Notwendigkeit einer offenen Auseinandersetzung mit anderen Akteuren betont, um gegenseitiges Vertrauen zu fördern. Migrantenorganisationen sollten offen für Kooperationen und Zusammenarbeit sein, man muss Alliierte finden, denn „sonst kann man nicht bestehen.“ Darüber hinaus wird die Offenheit gegenüber gesellschaftspolitischen Prozessen unterstrichen.

„Am Ball bleiben“

Als Migrantenorganisation müsse man sehr viel Zeit in die Kontakte zu den verschiedenen Institutionen investieren und dürfe diese nie abrechnen lassen. Man müsse immer am Ball bleiben und sich auch für Neues interessieren, um erfolgreich arbeiten zu können.

Bei ihrer Arbeit und bei der Umsetzung ihrer Ideen sollten sich Migrantenorganisationen nicht von Vorbehalten und ausbleibenden Rückmeldungen seitens anderer Akteure aufhalten lassen.

„Migranten sichtbar machen“

In einer Einwanderungsgesellschaft müssen sich beide Seiten bewegen: Genauso wie die Akteure der Mehrheitsgesellschaft müssen sich auch die Migrantenorganisationen verändern. Dennoch sei es wichtig, dass Migranten ihren Platz im öffentlichen Leben selbstbewusster einnehmen und sich nicht verstecken. Das „Sichtbarmachen“ von Migranten fernab von den erlebten kulturalistischen Zuschreibungen, Vorurteilen bis hin zu Verdächtigungen als Terroristen wird daher als eine wesentliche Aufgabe von Migrantenorganisationen angesehen.

„Öffentlichkeitsarbeit“

Die befragten Vertreter schätzen eine erfolgreiche Presse- und Öffentlichkeitsarbeit als wesentlich ein. Dadurch können sich Migrantenorganisationen im kommunalen Umfeld positionieren und zugleich für bestimmte Themen sensibilisieren. Man sei dadurch in der Lage, sich einen Namen zu machen und zugleich wichtige inhaltliche Signale zu geben. Die aktive Teilnahme und Teilhabe an der kommunalen oder regionalen Berichterstattung wird als ein wesentlicher Baustein für eine erfolgreiche Arbeit angesehen.

4. Aktive Migrantenorganisationen – Drei Beispiele

Die Migrantenvereine leisten vor dem Hintergrund unterschiedlicher Ausstattung und Möglichkeiten einen wichtigen Beitrag zur Gestaltung des Zusammenlebens in den Kommunen. Dies soll exemplarisch an drei Migrantenorganisationen mit unterschiedlichen Themenschwerpunkten und Aktivitäten dargestellt werden.

Interkultur Germersheim e.V.: Sprachförderung in Germersheim

Der Verein Interkultur Germersheim e.V. ist seit 2002 als wesentlicher Akteur in ein Projekt eingebunden, das sich „Sprachförderung in den Germersheimer Kindergärten und Schulen“ nennt. Die Kontakte zu den Kindertageseinrichtungen in Germersheim baute Interkultur zunächst über Veranstaltungen auf, bei denen Erzieherinnen eingeladen waren, mit Interkultur über das Thema Integration zu diskutieren. In der Folge nahm Interkultur Kontakt zur Universität Landau auf, um Fortbildungen für Erzieherinnen zu veranstalten.

Parallel zu dieser Entwicklung machte es sich der Verein Interkultur zur Aufgabe, die Kindertageseinrichtungen in Germersheim auf die Richtlinie zur Sprachförderung des Landes Rheinland-Pfalz aufmerksam zu machen.⁹ Zu diesem Zeitpunkt waren allein die städtischen Einrichtungen darüber informiert, Mittel zur Sprachförderung beantragen zu können. Interkultur übernahm in der Folge eine zentrale Koordinationsfunktion, unterrichtete alle anderen Einrichtungen über die Möglichkeit und begleitete die Antragsstellung. Diese ehrenamtliche Unterstützung und Initiative war überaus erfolgreich, da im Jahr 2003 alle Kindertageseinrichtungen in Germersheim Mittel zur Sprachförderung erhielten.

Interkultur begleitete in der Folge die Einrichtungen bei der Auswahl des Personals für die Sprachförderung. Darüber hinaus wurden Fortbildungen für Erzieherinnen und die Leiter/innen der Sprachkurse entwickelt und angeboten.

Mit diesem Projekt verfolgte Interkultur die Absicht, „die Arbeit in den Kindergärten und Schulen hier und jetzt zu unterstützen“ (so steht es im Flyer des Projekts). In zwei Grundschulen wird darüber hinaus eine Sprachförderung für Erstklässler angeboten, wobei das Projekt von einer Grundschule übernommen wurde, an der zweiten findet die Sprachförderung in Kooperation mit der Universität Landau statt.

Das Jahr 2004 war für Interkultur von einer wichtigen Erfahrung geprägt: Da er bereits im vorangegangenen Jahr in ehrenamtlicher Arbeit die Kindertageseinrichtungen auf die Richtlinie zur Sprachförderung aufmerksam gemacht hatte, ging der Verein davon aus, dass die Einrichtungen in diesem Jahr die Anträge für die Sprachförderungsmittel aus eigener Initiative einreichen würden. Ohne die Begleitung von Inter-

⁹ Dieses Projekt des rheinland-pfälzischen Bildungsministeriums sieht zur Förderung der Sprachkompetenz von in- und ausländischen Vorschulkindern Mittel für Sprachförderung vor. Die Fördermittel können von Trägern von Kindertageseinrichtungen einmal jährlich beantragt werden, die damit Fachpersonal für die Sprachförderung einstellen können. Vgl. Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend in Rheinland-Pfalz (2004): Förderrichtlinie „Zusätzliche Sprachförderung für Kinder im Kindergartenalter ohne hinreichende Deutschkenntnisse“ vom 02.02.2004.

kultur aber versäumten alle Einrichtungen – bis auf eine – die Fristen. Der Verein versucht nun, zusätzliche Mittel zu akquirieren und durch Spendenaufrufe u.ä. die Sprachförderung in Germersheim wieder zu sichern. Der Verein hofft darüber hinaus auf die Unterstützung durch die Kommune.

Von den Grundschulen kam zu diesem ersten Jahr der Sprachförderung eine insgesamt positive Rückmeldung, da die Kinder, die eine solche Sprachförderung erhalten hatten, ein deutlich besseres Niveau aufwiesen.

Fraueninitiative für Integration und Austausch (ISMA): Soziale Angebote für muslimische Familien

Die Fraueninitiative für Integration und Austausch (ISMA) setzt sich aus Fachleuten zusammen, die im pädagogischen oder sozialen Bereich tätig sind. Das Angebot deckt ein vielfältiges fachliches Spektrum mit einem besonderen Zugang zu muslimischen Familien ab: „Ziel und Zweck des Vereins ist die Unterstützung und Integration von muslimischen Familien, Kindern und Jugendlichen durch Bildungsangebote sowie soziale und psychosoziale Beratung. Zweck des Vereins ist außerdem die Entwicklung und Konzeption von Fort- und Weiterbildung im Bereich Prävention, Arbeit mit Multiproblemfamilien, Kindern und Jugendlichen, insbesondere mit islamischem Hintergrund.“¹⁰ ISMA bietet für Kinder und Jugendliche Hausaufgabenhilfe sowie einen Deutschkurs für Frauen an, ein Alphabetisierungskurs ist in Planung.

Durch die vorhandenen Fachkompetenzen im Verein bietet ISMA auch „fachliches Dolmetschen“ in sozialen oder gesundheitlichen Zusammenhängen an.

Durch eine Psychologin, die bei ISMA mitarbeitet, konnte darüber hinaus einer Kommune die sozialpädagogische Familienhilfe¹¹ mit dem Fokus auf muslimische Familien angeboten werden. An der weiteren Ausarbeitung des Konzepts von ISMA für weitere Kommunen wird momentan gearbeitet.

ISMA ist seit Herbst 2004 Mitglied im Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband Rheinland-Pfalz/Saarland.

Merhaba – Verein zur Förderung Deutsch-Türkischer Begegnungen: Im kommunalen Netz verankert

Kernbereich der Arbeit des Vereins Merhaba ist die Hausaufgabenhilfe, die von Ehrenamtlichen und Honorarkräften täglich angeboten wird. Dem Verein ist es gelungen, mit der nötigsten Ausstattung ein fundiertes, kontinuierlich ausgeweitetes Angebot bereit zu stellen.

Besonders hervorzuheben ist, dass die Arbeit von Merhaba äußerst umfassend in kommunale Kontakte und Beziehungen eingebettet ist. Über die weit gefächerte Zusammenarbeit mit der AWO und Caritas in Koblenz, mit verschiedenen Schulen und dem Sprachverband, dem türkischen Lehrerverein und weiteren Organisationen konnten über Jahre hinweg stabile Verbindungen aufgebaut werden. Neben den konkreten Angeboten ist diese Einbindung in das kommunale Netz ein Garant dafür, dass das Umfeld die Arbeit unterstützt und so den Erfolg der Arbeit mitbegründet.

Die Anerkennung der Arbeit schlägt sich auch in symbolischen Auszeichnungen wie der Verleihung der Verdienstmedaille des Landes Rheinland-Pfalz im Jahr 2002 nieder, mit der das freiwillige Engagement des Vereins gewürdigt wurde.

Im Mai 2004 reichte der Verein einen Antrag beim Jugendamt zum Ausbau der Jugendarbeit ein und ist kontinuierlich bemüht, das eigene Arbeitsfeld – auch ohne „Profis“ – zu erweitern.

¹⁰ vgl. www.paritaet-rheinland-pfalz-saarland.de/

¹¹ Die sozialpädagogische Familienhilfe ist eine Jugendhilfemaßnahme nach §31 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (KJHG) und bezieht alle Familienmitglieder bei Alltagsproblemen, Konflikten und Krisen mit ein.

ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK

Die im Rahmen des Projekts InPact durchgeführte Befragung von ausgewählten Migrantenorganisationen in Rheinland-Pfalz zeigt, dass diese einen wesentlichen Beitrag zur Gestaltung der Integration leisten. Die Arbeit der Vereine zeichnet sich durch soziale Bildungsangebote für die eigenen Mitglieder wie auch durch die offene Haltung gegenüber anderen Akteuren aus. Aus den Ergebnissen geht hervor, dass Migrantenorganisationen Kommunikations-, Informations-, Beratungs- und Schutzfunktionen für ihre Mitglieder übernehmen (vgl. Krummacher/Walz 1996, S. 227) und somit eine multifunktionale Ausrichtung haben (vgl. Gaitanides 2002, S. 8).

Die erfolgreichen Beziehungen und Projekte unterstreichen die Relevanz der Migrantenorganisationen als gleichberechtigte Partner bei der Bearbeitung sozialer und gesellschaftlicher Problemlagen. Sie weisen durch ihren spezifischen Zugang zu einer Zielgruppe ein besonderes Kompetenzprofil auf und sind wichtige Bündnispartner für andere Organisationen im sozialen Bereich.

Trotz des teilweise niedrigen Organisationsgrads aufgrund fehlender Ressourcen unterhalten die meisten Organisationen unterschiedliche Beziehungen zu anderen Akteuren. Dies entspricht Ergebnissen einer Studie aus Nordrhein-Westfalen, die darauf hinweist, dass Migrantenorganisationen Kooperationen generell offen gegenüber stehen und diese Kooperationen in vielfältiger Art und Weise pflegen (vgl. Huth 2002). Es wird darüber hinaus erkennbar, dass die Migrantenorganisationen funktionierende organisatorische Strukturen und eine gewisse materielle und personelle Ausstattung brauchen, um ihre Arbeit angemessen umzusetzen zu können. Ein höherer Organisationsgrad mit transparenten Kommunikationsstrukturen wird als eine wichtige Voraussetzung angesehen, um Kontakte und Kooperationen aufbauen zu können (vgl. Lehmann 2001, S. 177). Dabei sind Kontakte und zeitlich begrenzte Aktionen voraussetzungsloser und können schnell aktiviert werden. Längere Projekte und dauerhafte Kooperationen hingegen bedürfen umfassendere Voraussetzungen. Allerdings muss darauf hingewiesen werden, dass die Ressourcen- und Kompetenzfrage ein Problem aller ehrenamtlichen Organisationen darstellt.

In der 1. Landesstudie zum Freiwilligen Engagement in Rheinland-Pfalz wurden die Bereitstellung von Mitteln, Räumen und weiterer Ausstattung am häufigsten genannt, als die befragten Ehrenamtlichen Verbesserungswünsche äußern sollten. Weitere Verbesserungswünsche betreffen Weiterbildung und fachliche Unterstützung an (vgl. Landesstudie 2001, S. 96).

Neben organisatorischen Fragen kommt der fachlichen Kompetenz offenbar eine zunehmende Bedeutung zu. Dies trifft generell auf ehrenamtlich engagierte Organisationen in Rheinland-Pfalz zu, da „im Sozial- und Gesundheitsbereich [...] verstärkt Fachwissen gefordert [wird]“ (Landesstudie 2001, S. 80). Auch die Ergebnisse der Befragung von InPact unterstreichen dies, insofern sich der artikulierte Weiterbildungsbedarf der befragten, vornehmlich im sozialen Bereich arbeitenden Organisationen u.a. auf fachliche Themen bezieht.

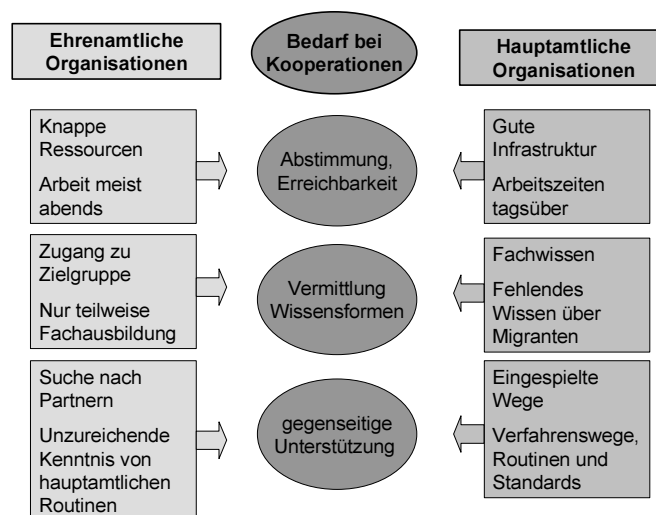
Auf Probleme angesprochen, berichten die Befragten von mangelnder Anerkennung durch andere Akteure – ein Problem, das sie mit Engagierten anderer sozialer Bereiche häufig teilen. Die Landesstudie zeigt, dass sich die Engagierten vor allem von staatlichen Einrichtungen oder vom eigenen Arbeitgeber mehr Anerkennung für ihre Arbeit wünschen (Landesstudie 2001, S. 96f). Diese grundsätzlichen Anerkennungsdefizite im Verbindung mit dem Ehrenamt werden im Falle der Migrantenvereine durch eine fehlende gesellschaftliche Anerkennung als *Bürger* noch verschärft. Vielen Migranten in Deutschland wird nicht nur die rechtliche Anerkennung als Bürger versagt, sondern auch die Anerkennung im Sinne einer sozialen Wertschätzung. Noch immer ringt man in Deutschland um das Selbstverständnis als Einwanderungsgesellschaft und noch immer ist die an der Physiognomie oder an dem Namen sichtbare „fremde Herkunft“ ein Merkmal, das zu Abgrenzung von Migranten von anderen Einwohnern und manches Mal zur Diskriminierung verwendet wird. Die mit dieser Unterscheidung einhergehenden Stereotypen und Vorurteile bestimmen für die Migranten die gesellschaftliche Atmosphäre. Die Mitglieder von Migrantenorganisationen sehen sich in einer „ungleichen“ Situation, in der sie sich „von oben herab“ behandelt fühlen.

Diese Situation verlangt den Migranten in den Vereinen und Organisationen wahrscheinlich mehr Engagement als anderen Aktiven in der Freiwilligenarbeit ab, da sie sich den Zuschreibungen aufgrund ihrer „Herkunft“ oder ihrer „Kultur“ dauern widersetzen müssen. Insofern verwundert es nicht, dass Migrantenorganisationen schlechtere Startbedingungen als andere ehrenamtliche Organisationen haben.

Ein wichtiges Thema im Hinblick auf Kooperationen ist die Frage, „wer auf wen zugeht.“ Das Feld *zwischen* Migrantenorganisationen und anderen Akteuren rückt in den Blick und weist auf unterschiedliche Erwartungen, Ungleichheit und unterschiedliche Ressourcenverteilung hin.

Die Einschätzungen der Befragten bezüglich des Felds zwischen den Akteuren können durch analytische Unterscheidungsmerkmale ergänzt werden, die Einfluss auf die Aufnahme von Kooperationen nehmen können (siehe Grafik).

Unterschiede zwischen ehrenamtlichen und hauptamtlichen Organisationen



Institutionell unterscheiden sich Migrantenorganisationen von *Organisationen* wie Verwaltungen, Schulen oder Verbänden dadurch, dass sie ganz überwiegend von ehrenamtliche Arbeit getragen werden. Während die Aktivitäten von Migrantenorganisationen mit geringen Ressourcen in der Freizeit durchgeführt werden, können hauptamtlichen Fachkräfte ihre Aufgaben in der Regelarbeitszeit mit einer meist guten Infrastruktur erfüllen.

Nichtsdestotrotz haben Migrantenorganisationen mit ähnlichen Themen zu tun konfrontiert wie sie auch hauptamtliche Organisationen wie Beratungsstellen oder Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe bearbeiten müssen, denn die Probleme machen vor den Toren der Migrantenvereine nicht halt. Auch Hoppe (2002, S. 26ff) weist darauf hin, dass der Beratungsbedarf der Mitglieder in Migrantenorganisationen zunimmt. Dies führt dazu, dass sich Migrantenvereine auf die Suche nach fachlichen Bündnispartnern begeben – und dabei oftmals auf Widerstände stoßen.

Hier kommt man zu Unterschieden hinsichtlich der fachlichen Kompetenz, die in ehrenamtlichen Organisationen in einer anderen Art und Weise zur Verfügung steht und auch nach einer anderen Logik aufgebaut wird als in „professionellen“ Organisationen. Hier stehen hoch engagierte Personen aus unterschiedlichsten Zusammenhängen den „ausgebildeten und bezahlten Fachleuten“ gegenüber, die über einen großen organisatorischen Rückhalt verfügen.

Darüber hinaus können sich unterschiedliche Erwartungen in der konkreten Interaktion ergeben. Um

zusammenzuarbeiten, bedarf es vielfältiger kommunikativer Aushandlungsprozesse. Diese unterliegen auf der Seite von Verwaltungen, Schulen, usw. bestimmten Regeln und Routinen. Die Art und Weise wie Sitzungen und Gremien tagen, die Form von Konzeptpapieren und Anträgen sind meist reglementiert und unterliegen gewachsenen Standards. Diese müssen in der Zusammenarbeit mit ehrenamtlichen Vereinen und Organisationen möglicherweise in einer anderen Art und Weise verdeutlicht und transparent gemacht werden.

Die strukturellen Unterschiede auf den angeführten drei Ebenen können im Zuge von Zusammenarbeit und Kooperation zu Problemen führen, wie z.B. das Versenden von Anfragen auf der Seite der hauptamtlichen Akteure oder die erschwerte Erreichbarkeit von Ansprechpartnern auf Seiten der Migrantenorganisationen. Dadurch ergeben sich bestimmte Anforderungen an die Zusammenarbeit, die in Abstimmungsprozessen, fachlichen Austauschforen und Unterstützungsmaßnahmen bearbeitet werden müssen.

Neben dieser vorläufigen Aufarbeitung von Unterschieden weisen ehrenamtliche Migrantenorganisationen und hauptamtliche Organisationen im sozialen Bereich auch Gemeinsamkeiten auf: Sie agieren im gleichen Feld und sehen sich ähnlichen Herausforderungen gegenüber. Aufgrund dieses gemeinsamen Interesses müsste die Anschlussfähigkeit für Kooperationen recht hoch sein, da die Migrantenvereine einen guten Zugang und spezifisches Wissen über ihre „Community“ mitbringen und andere Akteure im Gegenzug ihr Fachwissen einbringen können. Allerdings sind diese beiden Kompetenzen nicht immer eine hinreichende Motivation für das Eingehen und die Aufrechterhaltung von Kooperationen.

Gründe dafür könnten in der ungleichen Position der Akteure liegen, die eine „gleichberechtigte Konkurrenzsituation“ verhindert (vgl. Hamburger, 2001). Hamburger weist darauf hin, dass Kooperationen strukturelle Ungleichheiten zwar nicht bearbeiten können, diese aber durch eine *Gleichberechtigung in der Kommunikation* aufgewogen werden können. Wenn die Kooperation aber weiterhin durch die strukturelle Ungleichheit gesteuert wird, „dann zerbricht sie, wird nur oberflächlich aufrechterhalten oder durch versteckte Machtkämpfe lahm gelegt. Kooperation zielt auf Koordination und ist mit Subordination nicht verträglich“ (Hamburger 2001, S. 5).

Um die Kooperation zwischen Migrantenorganisationen und Akteuren der Mehrheitsgesellschaft zu verstärken, rückt aufgrund dieser Ergebnisse die Kommunikation zwischen diesen beiden Akteuren in den Vordergrund. Neben Ausstattungsproblemen und Maßnahmen zur Professionalisierung und Weiterbildung wird der Raum zwischen den Akteuren zentral, in dem vielfältige Aushandlungsprozesse bewältigt werden müssen: Kooperationen sind Teil einer Kommunikationskultur, die ein individuelles und kollektives Lernen erfordert (vgl. Hamburger 2001, S. 8). Insofern stellen sich weitreichende Anforderungen an die Aufnahme und Durchführung von Kooperationen. Den Partnerschaften und Kooperationen gehen vielschichtige Kommunikationsprozesse voraus, in denen alle Seiten in gleicher Weise eingebunden werden müssen. Wie die Befragung zeigte, wirken Phasen des Kennenlernens, Schlüsselpersonen (mit deutschem Hintergrund) sowie thematische Kommunikationsforen als „Kooperationsbeschleuniger.“

Da die Beteiligung von Migrantenvereinen gerne eingefordert wird, stellt sich die Frage, welche Unterstützungsstrukturen die Mehrheitsgesellschaft den Organisationen dabei bietet und welche Kommunikationskanäle den Migrantenorganisationen dafür geöffnet werden – und inwieweit sich die Migrantenorganisationen öffnen. Das Einfordern der aktiven Mitarbeit von Migrantenorganisationen für das Gelingen eines Integrationsprozesses verbleibt unzureichend, wenn sich Organisationen – als Adressaten und Partner – der Kooperation nur unzureichend öffnen. Es sollte darauf hingewirkt werden, Migrantenorganisationen nicht nur als schillernde Brücke zu einer vermeintlich anderen Welt zu sehen, sondern als gleichberechtigte und kompetente Kooperationspartner in einer pluralistischen Gesellschaft.

Literatur

Bundesausländerbeauftragte (2002): Migranten sind aktiv. Zum gesellschaftlichen Engagement von Migrantinnen und Migranten. Fachtagung am 11. Juni 2020 in Bonn.

Evangelisches Erwachsenenbildungswerk Rheinland-Süd e.V. (2004): Kompass der Moschee- und Begegnungsvereine in Rheinland-Pfalz/Nord. Simmern.

Gaitanides, Stefan (2002): Freiwilliges Engagement und Selbsthilfepotential von Familien ausländischer Herkunft und Migrantenorganisationen – Anforderungen an die Bundes-, Landes- und Kommunalpolitik. In: Bundesausländerbeauftragte (2002): Migranten sind aktiv. Zum gesellschaftlichen Engagement von Migrantinnen und Migranten. Fachtagung am 11. Juni 2020 in Bonn, S. 363-52.

Hamburger, Franz (2001): Kooperation – ein schwieriges Geschäft. Vortrag beim ism-Tag 2001 am 11.5.01 in Mainz, Manuskript.

Hoppe, Jörg-Rainer (2002): Freiwilliges Engagement von Migrantinnen und Migranten in bestimmten Sozialräumen. In: Bundesausländerbeauftragte (2002): Migranten sind aktiv. Zum gesellschaftlichen Engagement von Migrantinnen und Migranten. Fachtagung am 11. Juni 2020 in Bonn, S. 23-35.

Huth, Susanne (2002): Freiwilliges Engagement und Selbstorganisationen von Migranten im Kontext wissenschaftlicher Diskussion. In: Bundesausländerbeauftragte (2002): Migranten sind aktiv. Zum gesellschaftlichen Engagement von Migrantinnen und Migranten. Fachtagung am 11. Juni 2020 in Bonn, S. 14-22.

Krummacher, Michael/Walz, Viktoria (1996): Einwanderer in der Kommune: Analysen, Aufgaben und Modelle für eine multikulturelle Stadtpolitik. Essen.

Landesstudie im Auftrag des Ministeriums des Innern und für Sport des Landes Rheinland-Pfalz (2001): Freiwilliges Engagement in Rheinland-Pfalz. Freiwilligenarbeit, Ehrenamt und bürgerschaftliches Engagement. (www.ism.rlp.de/images/themendown/Themen_Datei_Studie_Ehrenamt.pdf)

Lehmann, Karsten (2001): Vereine als Medium der Integration. Zu Entwicklung und Strukturwandel von Migrantenvereinen. Berlin.

Meuser, Michael/Nagel, Ulrike (1991): Experteninterviews - vielfach erprobt, wenig bedacht: Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. In: Garz, D./ Kraimer, K. (Hg.): Qualitativ-empirische Sozialforschung: Konzepte, Methoden, Analysen. Opladen: 441-471.

Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend in Rheinland-Pfalz (2004): Förderrichtlinie „Zusätzliche Sprachförderung für Kinder im Kindergartenalter ohne hinreichende Deutschkenntnisse“ vom 02.02.2004. (www.mbfj.rlp.de/downloads/sprachfoerderung.pdf)

Anhang

1. Leitfaden

a) Migrantenorganisationen mit unterhalten Kooperationen

0. Allgemeine Daten, Anzahl der Vereinsmitglieder/Besucher/innen, Anzahl der Aktiven und/oder Mitarbeiter

1. Wie entstand Ihr Verein, wie hat er sich bis heute entwickelt? (Daten usw.) In welchen Bereichen (Jugend, Bildung,...) sind Sie tätig? Was sind Ihre Ziele/Aktivitäten?
2. Den Migrantenorganisationen wird meist eine wichtige Integrationsfunktion zugesprochen. Worin besteht diese für Sie? Inwiefern ist die Arbeit ihres Vereins integrationsfördernd? Was ist Ihre Integrationsleistung?
3. Welche Zusammenarbeit/Kooperationen unterhalten Sie? Wie kam die Zusammenarbeit/ Kooperation zustande? Was ist der Gegenstand der Kooperation?
4. Wie sind Ihre Erfahrungen bezüglich der Zusammenarbeit mit Akteuren und wie schätzen Migrantenvereine andere Akteure generell ein?
5. Wie verläuft die Zusammenarbeit innerhalb der Kooperation?
6. Was war im Vorfeld hilfreich? Wo gab es Probleme?
7. Wie schätzen Sie die zukünftigen Chancen für weitere Kooperationen ein? Führen Sie die Kooperation(en) fort?
8. Was benötigen Sie als Verein? Gibt es Bereiche, in denen Sie zukünftig gerne tätig werden würden?
9. Was würden Sie Migrantenvereinen und kommunalen Akteuren für eine erfolgreiche Kooperation mit auf den Weg geben? Was ist Ihr Erfolgsrezept?

b) Migrantenorganisationen ohne Kooperationen

0. Allgemeine Daten, Anzahl der Vereinsmitglieder/Besucher/innen, Anzahl der Aktiven und/oder Mitarbeiter/innen

1. Unterhalten Sie Kontakte o.ä. zu anderen Akteuren/Migrantenorganisationen? Wenn ja, von welcher Qualität? Wenn nein, wo liegen Gründe dafür?
2. Was könnten für Ihre Organisation zukünftig Gründe sein, um mit anderen zusammen zu arbeiten?
3. Welche Anforderungen stellen sich aus Ihrer Sicht an Partner, um eine Zusammenarbeit herzustellen?
4. Was erschwert die Aufnahme einer Zusammenarbeit?
5. Was würden Sie Migrantenvereinen und kommunalen Akteuren für eine gemeinsame Kooperation mit auf den Weg geben?

2. Profile der befragten Organisationen

Arbeitskreis Islamischer Vereine

Alemi Islam Moschee Verein Ludwigshafen/

Name	Alemi Islam Moschee Ludwigshafen/Arbeitskreis Islamischer Vereine
Ansprechpartner	Abdulgani Karahan
Adresse	Krummlachstr.6 (Moschee) 67059 Ludwigshafen email: info@alemiislam.de akarahan@igmg.de www.igmg.de (Dachverband Mili Görüs)
Fakten	Ca. 250 Familien, Freitagsgebet ca. 400 Persone Arbeitskreis: 6 Moscheevereine aus Ludwigshafen
Angebote	Verein: Jugendarbeit, Frauenarbeit, Koranschule, Moschee Arbeitskreis: Öffentlichkeitsarbeit
Hintergrund	Zum Arbeitskreis Islamischer Vereine (AKIV): - Der Arbeitskreis etablierte sich im Juni 2002 und setzt sich aus den sechs Moscheevereinen zusammen. Die Mitglieder sind überaus heterogen und haben ein großes, überregionales Einzugsgebiet. - Der AKIV befindet sich noch in einer Orientierungsphase.- Ein Anlass der Gründung war der 11. September, da in der Folge gerade "schwache" Moscheen mit weniger Öffentlichkeitsarbeit schnell in ein schlechtes Licht gerieten. Dem wollte man entgegen wirken, in dem man Ideen bündelt und Feste wie das Fastenbrechen usw. gemeinsam durchführt. - Ein Ziel sind u.a. gemeinsame Projekte in der Jugendarbeit
Zusammenarbeit	Alemi Islam Moschee Verein: - Seit 1996/97 christlich-islamischen Gesprächskreis in Ludwigshafen - "Runder Tisch" von BAFF e.V.- Gute Kontakte zur Stadtspitze, zu Dezernenten und Presse-Gemeinsame Suppenküchen o.ä. mit der benachbarten Apostelkirche - Kontakte zu Schulen, es werden Führungen durch die Moschee angeboten. Diese Kontakte ergeben sich meist über aktive Eltern (Mitglieder) in Elternbeiräten. Der Verein ist auch bei Einschulungs- sowie Abschlussfeiern eingebunden.
Zukunft	Aktivitäten im Bereich Ausbildung/Beruf; gewünscht wird eine stärkere Zusammenarbeit mit Schulen bzgl. der Gestaltung des Nachhilfeunterrichts, engere Kooperation mit muslimischen Vereinen, Umbau des Geländes

Türkisch- Islamische Frauengruppe Ludwigshafen

Frauenbildungsstätte IGRA -

Name	Frauenbildungsstätte IGRA - Türkisch-Islamische Frauengruppe
Ansprechpartner	Frau Özkan Grabmühlernstr.7, Mannheim Tel.:0621-49 49 029
Adresse	email: Fbs-igra@web.de
Fakten	5 Vorstandsmitglieder, 54 Mitglieder
Angebote	Pilotprojekt Islamischer Unterricht an Grundschulen, Koch- und Nähkurse, Folklore, Musik, Teilnahme an Veranstaltungen in der Pflingstweide, Seminare zu Gesundheit und Erziehung
Hintergrund	Eine Frauengruppe gründete sich, fand aber allein keinen Kontakt zur deutschen Bevölkerung. Durch einen Vertreter der AG Pflingstweide in Ludwigshafen wurde die Frauenbildungsstätte gegründet.
Zusammenarbeit	- Teilnahme am Christlich-Islamischen Gesprächskreis - Vorbereitung zu dem Modellprojekt des Landes Rheinland-Pfalz Islamischer Religionsunterricht in deutscher Sprache an Grundschulen. Einführung des Modellprojekts an der Grundschule Pflingstweide im Schuljahr 2004/2005
Zukunft	Verstärkter Dialog mit deutschen Frauen

Germersheim

Interkultur

Name	Interkultur Germersheim e.V.
Ansprechpartner	Veronica Abrego
Adresse	Vereinshaus im Stadtpark Fronte Lamotte, Germersheim c/o veronica@interkultur-germersheim-ev.de
Fakten	10-12 Ehrenamtliche, ca. 70 Mitglieder, Besucherzahlen variieren
Angebote	Zwei Themenschwerpunkte: - Interkulturelles Lernen, Kulturelle Veranstaltungen, Sonntagskaffee, Konzerte, Ausstellungen, Märchenstunde - Sprachförderungsprojekt in Kindergärten
Hintergrund	Der Verein wurde 2000 gegründet, nach dem der Ausländerbeirat in Germersheim 1998 scheiterte. Ziel war es, einen Begegnungsort zu schaffen, um dem schlechten Image der Stadt entgegen zu wirken. "Interkultur Germersheim ist ein Forum, das sowohl Einwanderern (Nichtdeutschen und Deutschen) als auch Einheimischen die Möglichkeit bieten möchte, aktiv ein besseres Zusammenleben aller in Germersheim lebenden Menschen zu gestalten. Wir möchten, dass Internationalität positiv und Migration als Bereicherung verstanden und erlebt wird."
Zusammenarbeit	- Sprachförderungskonzept in Kindergärten und Schulen: Kooperation mit allen Kindergärten und z.T. den Schulen in Germersheim. Darüber hinaus Kooperationen mit der Universität Landau, dem Kinderschutzbund, der Stadtverwaltung/Kreisverwaltung - Die Zusammenarbeit mit anderen Vereinen Germersheim wie mit Türk Gücü besteht seit ca. einem Jahr.
Zukunft	Jugendarbeit, Ausbildung, Elternarbeit

Fraueninitiative für Integration und Austausch, Mainz

ISMA

Name	ISMA - Initiative Mainzer Muslime für Austausch und Integration
Ansprechpartner	Malika Douallal
Adresse	Franziskanerstr. 1 55116 Mainz Postadresse c/o Malika Douallal Laubenheimerstr. 59 55130 Mainz Tel: 06131 835850 email: isma-mainz@web.de mdouallal@web.de
Angebote	Fachliches Dolmetschen, Sozialpädagogische Familienhilfe, Beratung, Hausaufgabenhilfe, Sprachkurse (temporär)
Hintergrund	ISMA entstand im Rahmen des Aktion Courage Modellprojekts "Integration von Muslimen und muslimischen Organisationen in Deutschland" (Berlin/Mainz) im Jahr 2001. Projektziele waren: Vernetzung der sozialen Aktivitäten von Moscheevereinen/muslimischer Vereine mit der Mehrheitsgesellschaft, um so die soziale Versorgung der Muslime zu verbessern. In Mainz entstand der vom Projekt initiierte Arbeitskreis von muslimischen Fachleuten aus dem sozialen Bereich, der sich jetzt "Initiative Mainzer Muslime für Austausch und Integration" (ISMA) nennt, das zentrale Kooperationsorgan für das Projekt.
Zusammenarbeit	Kontakte mit Schulen: Tag der offenen Moschee, islamische Einschulungsfeier, Arbeitskreis Muslimischer Vereine Mainz, Kooperationen mit einem Jugendamt im Rhein-Main-Gebiet im Rahmen der sozialpädagogischen Familienhilfe, Mitgliedschaft im Landesverband Rheinland-Pfalz-Saarland des DPWW
Zukunft	Gemeinsame Konzeptentwicklung mit anderen Partnern zu Hausaufgabenhilfe im Sinne eines Coachings gewünscht, bessere Beziehungen zu verschiedenen Ämtern

Verein zur Förderung Deutsch-Türkischer Begegnungen in Koblenz

Merhaba -

Name	Merhaba - Verein zur Förderung Deutsch - Türkischer Begegnungen
Ansprechpartner	Frau Güler
Adresse	Begegnungsstätte: Willi-Graf-Schule Handwerkerstr. 12-14 (4.Stock) 56070 Koblenz Frau Güler Tel: 02622-7255 email: Fam.gueler@t-online.de
Fakten	9 Personen im ehrenamtlichen Vorstand, 8 Honorarkräfte, ca. 50 Mitglieder, Besucher: ca. 20 Frauen, Seniorengruppe, ca. 30 Kinder/ Jugendliche
Angebote	<ul style="list-style-type: none"> - Integrationshilfen für Kinder, Jugendliche und Frauen in Form von Hausaufgabenhilfe (bezuschusst), Freizeitgestaltung, Ferienprogrammen, Theaterbesuchen, Kontakten zur Berufsberatungen, Deutschkursen und Schwimmkursen - Die Hausaufgabenhilfe findet täglich statt und wird von ca. 30 Kindern besucht. - Kulturelle Begegnung mittels Veranstaltungen wie z.B. Grillfesten, gemütlichen Abenden und Ausflügen. - Interessensvertretung z.B. durch die Zusammenarbeit mit den Schulen im Stadtteil oder durch Mitarbeit im Ausländerbeirat(vgl. http://www.awo-koblenz.de/begegnungsstaette.html).
Hintergrund	1982 wurde der Verein mit Unterstützung der Arbeiterwohlfahrt und der Stadt Koblenz gegründet. Die Initiative entstand an einem Gymnasium, da ein Bedarf an Hausaufgabenhilfe bestand. Als Starthilfe für den Verein wurde die alte Hausmeisterwohnung an der Willi-Graf-Schule zur Verfügung gestellt, später folgte ein Gruppenraum. Von Anfang an war die Unterstützung in der Bevölkerung groß: 5.000 EUR wurden für die Renovierungsarbeiten gesammelt.
Zusammenarbeit	Beziehungen zu AWO//Caritas Koblenz, Sprachverband, verschiedene Schulen und Vereine, gute Kontakte zur Verwaltung/Stad- 2002 Preis des Ausländerbeirats- Landesverdienstmedaille
Zukunft	Ausbau des Jugendbereichs

Griechische Eltern und Erziehungsberechtigte in Koblenz

Makedonia -

Name	Makedonia - Griechische Eltern und Erziehungsberechtigte in Koblenz
Ansprechpartner	Frau Stiljanos
Adresse	Wolfskaulstr. 18a 56072 Koblenz Tel: 0261 - 43088 stiljanos@t-online.de
Fakten	Ca. 70 Familien Mitglied Ca. 120-130 Personen werden erreicht Insbesondere Familien mit jüngeren Kindern 8 Ehrenamtliche sind im Vorstand
Angebote	Koordination des muttersprachlichen Unterrichts in Griechisch, kulturelle Aktivitäten und Freizeitangebote
Hintergrund	Der Verein entstand als Förderverein 1996 im Rahmen der Einführung des muttersprachlichen Unterrichts. Der Verein koordiniert bis heute gemeinsam mit der Bezirksregierung die Vorbereitung und teilweise die Durchführung des Unterrichts (Koblenz/Neuwied). Darüber hinaus bietet der Verein Kulturabende, Ausflüge, Bildungsangebote an.
Zusammenarbeit	Keine, aber Interesse daran vorhanden Kontakte zur Stadt/Ausländerbeirat positiv
Zukunft	Eventuell Entwicklung zum Kulturverein

Zentrum Trier

Multikulturelles

Name	Multikulturelles Zentrum Trier
Ansprechpartner	Iljas Pilar
Adresse	Gervasiusstraße 2 54290 Trier Tel. 0651/48497 Fax: 9943617 Email: mail@multicultural-center.de www.multicultural-center.de
Angebote	<ul style="list-style-type: none"> - Antirassistische Arbeit: Seminare, Vorträge, Durchführung politischer Aktionen ("Karawane für die Rechte von Flüchtlingen und MigrantInnen", Demonstration vor Abschiebegefängnissen in Zweibrücken und Ingelheim), Unterstützung der Selbstorganisationen von Flüchtlingen und MigrantInnen, - Treffpunkt verschiedener Gruppen und Initiativen. - Für Flüchtlinge und MigrantInnen konkrete Hilfestellungen und Beratungsangebote. Neben einer Beratungsstelle für Probleme im Umgang mit Behörden und Regeleinrichtungen gibt es ein umfangreiches Sprachangebot, eine psychosoziale Beratung und Nachhilfeunterricht für Schüler. - Sonntagsfrühstück, Planet Disco, World Cinema, Gitarrenkurs, Malkurs, Theatergruppe, Töpfern
Hintergrund	Das selbstverwaltete Multikulturelle Zentrum e.V. Trier wurde 1991 gegründet. Es ist ein Treffpunkt für Leute, die sich unabhängig von Parteien politisch engagieren wollen. Im Mittelpunkt der Aktivitäten steht die antirassistische Arbeit.
Zusammenarbeit	Auf der Website werden "Kooperationspartner" aufgeführt, konkrete Kooperationen über einzelne Veranstaltungen hinaus bestehen nicht.

Arbeiterverein Bad Kreuznach und Umgebung

Türkischer

Name	Türkischer Arbeiterverein Bad Kreuznach und Umgebung/ Verein der DITIB Moschee
Ansprechpartner	Frau Kara, Herr Yetgin
Adresse	Mühlenstr. 78 Bad Kreuznach Frau Kara: 0671-76309, 0170-8658979 Bordeux-mavi@gmx.de
Fakten	10 ehrenamtliche Vorstandsmitglieder, ein Imam, 220 Mitglieder und Besucher, am Freitagsgebet nehmen ca. 500 Personen teil, die Koranschule besuchen ca. 20-50 Schüler.
Angebote	Begegnungsort, Moschee, Koranschule, geplant ist der Ausbau des Jugendbereichs
Hintergrund	<ul style="list-style-type: none"> - Der Verein wurde 1969 als "klassischer Migrantenverein" gegründet und sollte vor allem sprachliche Unterstützung in Deutsch und Türkisch leisten. Seit 1980 gibt es einen Imam. - Seit ca. 15 Jahren ist der Verein ein DITIB-Verein, dies stand in Zusammenhang mit dem Wunsch, die religiöse Betreuung mit aufzunehmen. Durch die Mitgliedschaft bei DITIB wurde die "Imam-Frage" geklärt. Allerdings habe der Verein seine eigene Satzung erhalten, DITIB spreche nur bei religiösen Fragen mit. - DITIB, die "Türkisch-islamische Union der Anstalt für Religion" (Diyanet Isleri Türk-Islam Birliği) betreut nach eigenen Angaben ca. 600 Gemeinden mit insgesamt 110.000 Mitgliedern. DITIB wurde 1985 in Köln gegründet und hat eine enge Bindung an das Präsidium für Religiöse Angelegenheiten (Diyanet Isleri Bakanligi/DIB) der Türkei. - DITIB legt Wert darauf, kein Ableger des Ministeriums in Ankara zu sein, aber de jure und de facto sind die Imame und die Vorstandsmitglieder von dieser Behörde abhängig. Dementsprechend vertritt DITIB einen "staatstragenden" Islam, der die laizistische Ausrichtung der Türkei befürwortet.
Zusammenarbeit	<ul style="list-style-type: none"> - Mitarbeit bei der Interkulturellen Woche, sowie beim Tag der offenen Tür. - Kontakte zu Ausländerpfarrer und einigen Schulen
Zukunft	Jugendbereich

Germersheim

Türk Gücü

Name	Türk Gücü
Ansprechpartner	Herr Ziya Yükesel
Adresse	c/o Ziya Yüksel Am Bürgerpark 22 76726 Germersheim Tel. 0163/ 7 64 22 22 email: ziyayueksel@web.de
Fakten	15 Personen im Vorstand, 3 Trainer, 300 Familienmitgliedschaften
Angebote	Fußball, Begegnung, Berufliche Integration (sporadisch) Geplant: Jugendarbeit
Hintergrund	Der Fußballverein Türk Gücü wurde von der ersten "Gastarbeitergeneration" gegründet, der Verein war vor allem ein Ort für türkische Fußballinteressierte. Vor ca. vier Jahren kam es zu einem Generationswechsel. Ein aktiver Kern bildete sich heraus und der Verein entwickelte sich weiter. Mittlerweile versteht sich der Verein nicht mehr nur als Sportverein, sondern veranstaltet u.a. kulturelle Events. "Wir müssen Jugendarbeit machen", gerade weil vielen Eltern die Bedeutung einer Ausbildung nicht genügend bewusst sei. Diese Umorientierung führte auch zu einem Emblemwechsel, die türkische Flagge wurde durch das Germersheimer Stadtwappen ersetzt, denn "wir sind ein Verein der Stadt." Es sei wichtig sich einzubringen, auch wenn vielen Migranten "der Glauben an sich" fehle, man müsse "rausgehen".
Zusammenarbeit	Schwierige Situation in Germersheim, hoher Migrantenanteil, kaum Unterstützung durch die Kommune, Vereinsarbeit nicht anerkannt Konkrete Zusammenarbeit/enge Kontakte - IB, DIANET (Sprachkurse) - Interkultur, DRK - Kreisverwaltung
Zukunft	Jugendarbeit, Krabbelkurse, Angebote für Ältere u.ä.

Ludwigshafen

U.I.M

Name	U.I.M Ludwigshafen (Union degli Italiani nel Mondo)
Ansprechpartner	Domenico D`Angelo
Adresse	Maxstr. 48 67059 Ludwigshafen Tel. 0621-67 065 email: Ital-uil.lu@t-online.de www.ital-uil.de (Website der Gewerkschaft)
Fakten	Ca. 500 Mitglieder
Angebote	Sprachkurse, Beratung, Hausaufgabenhilfe, kulturelle Angebote, Bibliothek
Hintergrund	Der Verein ist gewerkschaftsnah (ITAL-UIL) und besteht seit 1994 in Ludwigshafen. ITAL wird dabei übersetzt mit "Beratungsstelle für Sozialangelegenheiten italienischer Arbeiter." Die ITAL-UIL besteht in Italien seit 50 Jahren. ITAL-UIL unterhält 14 Beratungsstellen in Deutschland, an die (normalerweise) jeweils der Verein UIM angegliedert ist. UIM wurde in Italien ca. 1994 auf Initiative der Gewerkschaften ITAL und UIL gegründet und bietet Beratungsangebote sowie kulturelle Aktivitäten.
Zusammenarbeit	- Sprachkurse gemeinsam mit AWO - Gute Kontakte zu Migrationsbeauftragtem und Stadt - Einzelne Kontakte zu BAFF, italienischer Seniorenverein
Zukunft	Gewünscht sind mehr Angebote im Jugendbereich